Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1862)

Heft: 100

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 100. Samstag den 13. Dezember. 1862.

Ueber den Weltpriester-Mangel und den Kapuziner-Orden in der katholischen Schweiz.

(Von einem Seelsorgspriester der Diözese Basel.)

„Tempus faciendi Domine."
Psalm. 118. v. 126.

— † Unter den Calamitäten, die der Kirche Gottes in den gegenwärtigen Zeitläuften empfindliche Wunden schlagen, ist der in den meisten Diözesen unseres Vaterlandes zu Tage tretende Priestermangel nicht die Geringste. Es gibt Gegenden in der katholischen Schweiz, z. B. Aargau, Thurgau, Solothurn u. s. f., in denen es schmerzliche Mühe hat, für die vakanten Curat-Stellen Priester aufzufinden, geschweige denn für ältere Seelsorger Vikarien zu erhalten. Mit bangen Sorgen sieht darum mancher Pfarrer, der die sudores et labores seines Amtes Jahre lang getragen, jenen Tagen entgegen, von denen es heißt: „sie gefallen mir nicht." Referent erinnert sich noch ganz gut jener Zeiten, in denen es für gutbeläumdete und mit den besten Studienzeugnissen versehene junge Priester wahre Noth hatte, auch nur eine Vikariats-Stelle zu gewinnen, um sich im schwierigen Seelsorger-Amte praktisch einzuüben und die nöthige Sustentation verdienen zu können. — Wie haben sich seither die Zeiten geändert!

Leider müssen jetzt gar oft bei Pfarr-Vakaturen Priester unmittelbar von der Priesterweihe weg auf Seelsorgsbenefizien angestellt werden ohne alle und jede praktische Uebung und Erfahrung. Daß eine so schnelle Beförderung weder zum Segen der Heerde noch zum selbsteigenen Heile des Hirten ausschlagen kann, braucht wohl keines Beweises, wenn man bedenkt, daß bei der praktischen Seelsorge, dieser ars artium, so wenig als bei jeder andern Kunst die Theorie oder die Wissenschaft **einzig** ausreicht, sondern nur vereint mit praktischer Uebung und Leitung dieselbe sich heilsam erweisen kann. — Eben so traurig steht es mit jenen Pfarrern, die entweder Krankheits- oder Alters halber eine längere Aushülfe bedürfen, speziell in jenen Gegenden, wo eine kirchenfeindliche Staatsgewalt den aushelfenden Kapuziner-Orden ohne Rücksicht des Rechts oder der Klugheit über die Kantonsmarken ausgewiesen hat. Das Institut der Aushülfspriester oder s. g. Kapitels-Vikarien war ein schwaches Surrogat und ist da und dort eben wegen Priestermangel selbst auf's Trockene gerathen, so zwar, daß in jenen Kantonen, wo eine brutale Ausweisung in den Vierziger-Jahren stattfand, jetzt ernstlich daran gedacht wird, den wohlthätigen Orden wiederum in's Land zurückzurufen. Wir erachten diese letztere Erscheinung als eine züchtigende Nemesis und zugleich als einen eklatanten Beweis des tiefgefühlten Priestermangels. Wenn der Kapuziner-Orden in weiser Fürsorge von dem erleuchteten Karl Borromäus in der katholischen Schweiz eingeführt wurde, so war dieses zur sogenannten Reformationszeit ein sehr heilsames Unternehmen, um das katholische Volk in der alten Glaubenslehre zu befestigen und dem Umsichgreifen der Häresie Schranken zu setzen. Und die im 16. und 17. Jahrhunderte in verschiedenen Städten und Flecken errichteten Klöster haben auch die Absichten des heiligen Kirchenfürsten vielfach erfüllt. Die Verdienste dieses Ordens um die bedrängte katholische Kirche lassen sich für die damalige Zeit nicht läugnen.

Aber, wie damals, sind auch für die gegenwärtige Zeitepoche die EE. VV. Kapuziner ein wahres Bedürfniß, um der Seelsorge momentan unter die Arme zu greifen und dasjenige außerhalb der Klostermauern zu bewirken, was eigentlich eine freie Kirche durch vermehrte Weltpriester leisten könnte, wofern sie eben nur frei wäre. Es ist gewiß von Bedeutung, eine Sache, wie sie offen in die Augen fällt, auch öffentlich zu besprechen und über die Ursachen und Folgen des Uebelstandes Erörterung zu pflegen, um wenn möglich, für denselben eine Remedur zu finden.

Es läßt sich nicht verkennen, daß der Mangel an Weltpriestern sich noch nie so auffallend fühlbar machte als in unsern Tagen, wo doch nachgerade die Bedürfnisse der Gläubigen und die Kämpfe der Kirche mehr und

mehr sich steigern und somit auch die Hülfskräfte um so nöthiger wären. Woher dieser Mangel? Das ist die große Frage, die beantwortet werden sollte, wenn dem Uebel Schranken gesetzt werden will. Möge unser Versuch nur als unmaßgebliche Winke aufgenommen werden, wenn wir in diesem den Interessen der Kirche gewidmeten Blatte die berührte Frage zu lösen wagen.

Die 1. Ursache des herrschenden Priestermangels ist, die der Kirche feindselige Zeitströmung seit der Dreißiger-Periode. Wer dieses bestreiten wollte, dem möchten wir Friedr. Hurters Werk: Die Anfeindung der katholischen Kirche in der Schweiz, in 2 Bänden empfehlen. Da sind sowohl im Allgemeinen als in spezieller Beziehung auf einzelne Kantone die geheimen und offenen Angriffe auf den Clerus mit aktenmäßigen Belegen aufgezählt, die von Seite des Staates und der Presse systematisch ausgeführt wurden. Diese Angriffe geben den Schlüssel, warum verhältnißmäßig so wenige Jünglinge dem geistlichen Stande sich zu widmen fernerhin Lust bekommen. Es kostete wahrhaft ein Opfer heroischer Selbstverläugnung, wenn diese Wenigen sich entschließen konnten, in einen Stand zu treten, der so vielfältig die Zielscheibe des Spottes — der Verachtung und Verfolgung geworden. Nicht blos in finanzieller Hinsicht, sondern hauptsächlich in Beziehung auf eine ehrenvolle Wirksamkeit stund dem jungen Clerus eine höchst trübe Zukunft in Perspektive, während früherhin die Laufbahn eines pflichtgetreuen Priesters als eine sehr anziehende, weil trostreiche, sich heraus stellte. Eine Familie rechnete es sich zur Ehre und zum Glücke an, wenn ein Glied derselben in's Heiligthum des Presbyteriums treten durfte. Der Priesterstand war damals im Allgemeinen noch ein vom Staate und dem Volke sehr verehrter Stand, dem ein schönes Feld der Aussaat für zeitliches und ewiges Wohl der Gläubigen angewiesen war. Der Staat suchte der Kirche gegenüber nicht jene Alles dirigirende Suprematie, sondern achtete die Rechte der Kirche und war ihr Schutzherr und rechnete es sich zu seiner nicht geringsten Aufgabe, sie in einzelnen Fällen angegriffener Würde und Achtung zu vertheidigen und ihren Dienern den nöthigen Schutz gegen Uebermuth und Bosheit angedeihen zu lassen. — Wie ganz anders heut zu Tage: Welche Hilfe und welchen Schutz findet jetzt der Priester in der schwierigen Ausübung seines hl. Amtes? z. B. in der Handhabung sittlicher Ordnung bei der christlichen Jugend, Besuch der Christenlehre, Verhinderung leichtsinniger Ehen, Heiligung des Sonntages, Einwirkung auf die Schule u. s. f.? — Sollte man nicht glauben, als lache man hinter den Coulissen, wenn recht bunte Excesse auf religiösem Gebiete vorfallen und, mit einem Worte, Alles in christlicher sozialer Beziehung den gähen Abhang einer moralischen Zersetzung entgegen ginge? — Ist es sich zu verwundern, wenn bei solcher Atmosphäre das Lebenslicht der Kirche nur trübe leuchten und dem studirenden Jünglinge Lust und Liebe schwinden müßte, in einem Berufe sein Glück zu suchen, der solchen Hemmissen schon von vornherein ausgesetzt ist. Kurz! die offenbar der Kirche feindlich sich manifestirende Zeitrichtung war und ist die erste Ursache des herrschenden Priestermangels.

Aus dieser Quelle geht dann als 2. Ursache der bedauerungswürdigen Erscheinung die Tendenz des Staates hervor, der Kirche, in der ganz natürlichen Berechtigung, ihre unmittelbaren Diener selbst heranzubilden, durch seine s. g. **Staatsprüfungen** einen geistigen Hemmschuh anzulegen, indem nicht bloß ein tiefgehendes Mißtrauen und eine widernatürliche Bevogtigung der Kirchengewalt angethan, sondern dem Studenten der Theologie eine moralische Zwangsjacke angelegt wurde, die ihm deutlich zu verstehen gab, wessen Diener und wessen Geisteskind er werden müsse, sofern er an's Ziel kommen wolle. Prüfungen von seinen genuinen Kirchenobern — Prüfungen von den Staatsbehörden — Prüfungen in den Collegien — in der Curia — auf dem Rathhause — Prüfungen von allen Seiten haben schon manchen Jüngling genöthigt, lieber von der Schwelle des Heiligthumes zurückzutreten, als sich wie ein Contrebandier von einer geschäftigen Polizei von Unten bis Oben untersuchen zu lassen. Diese staatliche Examinations-Manie ging hie und da, z. B. im Aargau, in's Lächerliche, indem man für gut fand, einige Prüfungsfächer z. B. das Hebräische gnädigst zu schenken, aus dem sehr einfachen Grunde, weil man keine Examinatoren für dieses ausfindig machen konnte. — Die Kirche ist und war immer eine Pflegerin der Wissenschaft und fördert in ihrem eigenen Interesse die fortschreitende Pflege derselben; aber sie will eine Wissenschaft des Heils und auf dem Boden des Christenthums und des positiven Glaubens. Sie scheut sich nicht, ja es ist vielmehr ihre Aufgabe, ihre Lehre vor aller Welt zu verkünden; aber eben weil selbe ihre Lehre ist, so will sie ihre Lehrer auch selbst und vorzugsweise bilden, gleich wie der Staat ja auch seine unmittelbaren Diener, z. B. die Militärs, Juristen, Aerzte u. s. f. vorzugsweise heranbildet.

Dieser Uebergriff des Staates in's kirchliche Gebiet hat sich übrigens schon gerächt, indem der Staat da und dort z. B. im Aargau, Solothurn, mildere Saiten aufzuziehen genöthigt wurde und Pfarrstellen ohne Examen cum dispensatione ex gratia (man nennt es per Ruf) besetzte oder die Staatsprüfungen hintendrein schickte, um wenigstens noch die Form zu retten. Auch hierin bewahrheitete es sich, was in der Kirchengeschichte fort und fort geschah, daß jede Wunde, die der Kirche geschlagen wurde, dem

Feinde selbst früh oder spät Verlegenheit und Beschämung brachte. Unsere s. g. Staatsmänner, die doch sonst unserer Kirche so gerne das Formwesen vorwerfen, sollten sich schämen, auch diese Form aufzugeben und das Recht der theologischen Bildung unbeschränkt Jenen zu überlassen, denen es von vornherein zukommt, d. h. den Vorstehern der Kirche.

(Schluß folgt.)

— † **Musterkarte protestantischer Intoleranz.** Das Verbot des Glockengeläutes besteht für die Katholiken nicht nur in Basel, sondern auch in Zürich und theilweise sogar in der Bundesstadt, wo bisher nur an Sonntagen geläutet wird. Die ‚Schwyz.-Ztg.' wettet zehn an Eins: wollte man in einem katholischen Kanton den Protestanten das Glockengeläute für ihren Gottesdienst untersagen, es wäre schon längst von Bundeswegen intervenirt worden. Die liberalen Blätter par excellence hätten nicht Worte der Entrüstung genug, um diese ultramontane Intoleranz und diese Rechtsverkümmerung nach Gebühr zu brandmarken. Weil dieselbe aber gegenüber den Katholiken stattfindet, ist Alles mäuschenstill. Darum sollen aber die Katholiken nicht länger mäuschenstill bleiben, sondern itzt desto lauter reden und beförderliche Abhülfe gegen diese protestantische Intoleranz beim Bundesrath reklamiren.

— † Seitdem in mehreren Kantonen das katholische Leben mehr erwacht, wird der **Schweizer Pinsverein** mehr angegriffen, womit die Kirchenfeinde ihm das beste Kompliment machen. Es ist nachgerade lustig, bemerkt treffend der ‚Luz.-Whrhfr.', wenn Leute, die sich nicht genug darauf zu gut thun können, daß sie nicht mehr wie gewöhnliche Menschenkinder an Gespenster glauben, unter Pinsverein ein ganz ungeheuerliches Ding verstehen, das wenigstens sieben Hörner und zehn Köpfe hat. Umsonst schreibt der Pinsverein in seine Statuten, daß er sich mit Politik nicht befasse; umsonst hält er alljährlich öffentliche Generalversammlungen in Kirchen oder öffentlichen Rathssäälen, veröffentlicht seine Geschäftsberichte, seine Rechnungen, die bisher jeweilen kaum einige hundert Franken verfügbares Kassaguthaben nachwiesen, umsonst unterstützt er öffentlich arme Studirende, gründet und unterstützt öffentliche Wohlthätigkeitsanstalten, sorgt für nützliche Lektüre 2c., bethätigt überhaupt die christliche Liebe und Humanität in allen Zweigen. Alles Werke, die am hellen Tage geschehen dürfen und die gewiß als recht und gut, sogar als groß und edel anerkannt würden, wenn nur nicht der horrende Pinsverein sie ausübte. Nicht einmal der Umstand, daß eine Masse hervorragender Männer geistlichen und weltlichen Standes, darunter Staatsmänner, Offiziere, Gelehrte, Künstler, Handels- und Gewerbsleute in seinen Reihen stehen, die sonst in ihrem Privat- und öffentlichen Leben alle Achtung genießen, vermag den Pinsverein vor den lächerlichsten Vorurtheilen und den handgreiflichsten Verläumdungen zu schützen. Wer am lautesten schreit, wird am ehesten gehört, und es scheint fast dahin gekommen zu sein, daß man sich gewöhnt hat, an die eigenen faustdicken Aufschneidereien zu glauben, weil man nichts anderes in den Ohren hat.

— † **Schwyz.** Die vom Hochwst. Bischof von Chur und der obersten Landesbehörde des Kantons Schwyz vereinbarte neue Christenlehrverordnung wird soeben durch die Hochw. Geistlichkeit des Kantons in's Leben eingeführt. Ihr zufolge muß jedes Kind bis zum vollendeten 18. Lebensjahr die Christenlehre besuchen, was vollkommen recht ist, wenn es auch vielen Leuten nicht behagen will. Dringt man, bemerkt das „Schulblatt," überall so sehr auf Errichtung von Abend- und Sonntagsschulen für die gereiftere Jugend, so ist die Unterweisung in der christlichen Lehre für die nämliche Jugend gewiß auch am Platze.

— † **Einsiedeln.** Am Maria-Empfängnißtage konnte in hier die Prozessinn unter freiem Himmel bei sehr milder Temperatur gefeiert werden, — für Einsiedeln ein wahres Ereigniß; auch im ersten Monat dieses Jahres, am Feste Maria-Lichtmeß, wurde die Prozession im Freien gehalten. Es erinnert sich in Einsiedeln wohl Niemand, daß diese beiden Prozessionen, die erste und letzte im Jahre, jemals im nämlichen Jahrgange, bei gleicher Witterung unter freiem Himmel abgehalten werden konnten. Aber es ist auch nicht nöthig, daß im zweiten Jahrtausend der einsiedlischen Zeitrechnung Alles so bleibe, wie es im ersten gewesen ist. Wir lieben den Fortschritt, und wenn unser bisherige Tyrann, der lange Winter, auch fortschreiten, d. h. uns verlassen will, so ist es uns ganz recht und lieb.

— † **Tessin.** Aus Lugano erhalten wir soeben: **„Il Cattolico della Suizzera italiana per l'anno 1863."** Dieses in Oktav gedruckte Jahrbuch bildet in Inhalt und Form einer der besten Volkskalender und wir wünschen sehr, es möchte unter den vielen guten Kalendern der deutschen Schweiz auch Einer dieses Format und diese Ausstattung wählen. Derselbe bringt zuerst ganz gedrängt den gewöhnlichen Zeit-, Fest-, Markt-, Post- und Geldkalender auf 25 Seiten und dann auf 104 Seiten allerlei Belehrendes und Unterhaltendes aus dem Gebiete der Physik, der Literatur, der Statistik, der Moral, der Volks- und Hauswirthschaft 2c. 2c. Unter Anderm hat uns eine anziehende Beschreibung des Pinsfestes zu Solothurn, und eine Abhandlung über die Bürgerpflichten bei Wahlen, mehrere Mittheilungen über Pius IX., die katholische Hierarchie 2c. besonders angesprochen. Der Cattolico erscheint bereits im 2. Jahrgang

und wird vom Kantonal-Pius-Verein des Kantons Tessin herausgegeben und kostet, elegant brochirt, 9 Oktavbogen, nur 30 Cent.

— † **Genf.** Die Ultramontanen im Kanton Genf haben dermalen einen schweren Stand bei den Liberalen in der Schweiz. Die einen Liberalen werfen ihnen vor, daß sie für Verwerfung, und die andern Liberalen, daß sie für die Annahme der neuen Verfassung gearbeitet haben, — wie sollen es denn die Ultramontanen machen, um bei den Liberalen zu Gnaden zu kommen?

— † **Solothurn.** Hier wird die katholische Toleranz so sehr gepflegt, daß den Protestanten nicht nur die Glocke der katholischen St. Stephanskirche, wo sie ihren Gottesdienst halten, zur freien Disposition gestellt ist, sondern daß auf ihr Verlangen bei protestantischen Begräbnissen selbst mit den Glocken der Kathedralkirche geläutet wird. Wie die Protestanten von Basel, Zürich, Bern 2c. in diesem Punkte Gegenrecht halten, das haben wir oben in der heutigen Musterkarte protestantischer Intoleranz gesehen.

— † **Luzern.** Die Eingabe der Hochwst. Geistlichkeit in Betreff der Verfassungsrevision macht einen guten Eindruck beim Volk; das Volk wird dieselbe unterstützen und für seine Kirche Freiheit und Recht erobern.

— † Ein sonderbarer Todtenritt! Bekanntlich ist die Pfarrei Romoos eine der bergichsten des Kantons. Am Samstag den 29. Nov. sollte eine erwachsene Frauensperson aus der Fuchsschwand, zirka zwei Stunden von der Pfarrkirche entfernt, beerdiget werden. Um leichter mit der Leiche auf die Anhöhe zu kommen, setzte man dieselbe auf eine Traggabel, gehörig angekleidet — auch mit Strümpfen und Schuhen, wie es da Sitte ist; befestigte sie daran und trug sie den Berg hinauf zirka eine halbe Stunde weit: erst dort legte man die Leiche in den Sarg und brachte sie zur Beerdigung nach der Pfarrkirche.

— † Die schöne neue, von Hrn. Architekt Keller meisterhaft in gothischem Style aufgeführte Kirche zu Dopplesschwand ist nun so weit vollendet, daß sie ihrer Bestimmung konnte übergeben werden. Das Werk lobt den Meister. Herr Keller, welcher auch den Kirchenbau zu Hägendorf im Kt. Solothurn leitet, versteht es, den gothischen Baustyl so zu modifiziren, daß es auch weniger bemittelten Landgemeinden möglich ist, im benannten Style sich Kirchen zu erbauen. Am 6. December wurde die Einsegnung der neuen Kirche von Seite des Hochw. Hrn. Kammerers Sigrist feierlich vollzogen.

Italien. Nach Turin ist eine große Versammlung der Freimaurer aus allen Ländern Europa's einberufen. Vor großen politischen Ereignissen gehen häufig Freimaurerversammlungen her. Man darf auf etwas gefaßt sein.

Oesterreich. Der Minister Schmerling wollte es dem Erzbischof von Olmütz verweisen, daß er über gefallene Katholiken die Exkommunikation ausgesprochen. Der Erzbischof erwiderte, die Bischöfe haben immer das Recht gehabt und lassen es sich nicht nehmen, Kirchenstrafen zu verhängen, die ja keine bürgerlichen Folgen haben.

England. Zufolge „Tablet" haben die Katholiken in Boston drei Kirchen von Protestanten gekauft und noch zwei andere in anderen Ortschaften — eine sprechende Erscheinung.

Spanien. Der spanische Senat sagt in einer Adresse, katholische Gesinnung sei von Spanien unzertrennlich, und auch er hoffe, den Drangsalen des hl. Vaters bald ein Ende gesetzt zu sehen.

Portugal will sich mit dem hl. Stuhle aussöhnen. (?) In diesem Sinne hat der König dem Papst geschrieben und seinen Gesandten Saldanha instruirt. Die portugiesischen Bischöfe sind der Pfingstadresse des Episkopats beigetreten.

Personal-Chronik. Beförderungen. [Luzern.] Der größere Korporationsrath von Luzern hat mit 11 Stimmen den Hochw. Hrn. Kaplan Elmiger in Ruswil zum Pfarrer nach Triengen gewählt. — [Zug.] Am 7. d. hat die Pfarrgemeinde Zug den Hochw. Hrn. Sechser Sidler an die Stelle des ablehnenden Hochw. Hrn. Regens Kaiser zum Pfarrer gewählt.

Bei **Fr. Pustet** in Regensburg 18 erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Solothurn in der **Scherer**'schen Buchhandlung):

Vade mecum für Priester am Kranken- und Sterbebette, mit Belehrungen, Gebeten und Zusprüchen von P. Cochem, Gelasius de Cilia, Laurentius Scupuli, P. Rotenhan, Ullenberg, Crasset 2c., und mehr als 140 Beispielen aus der Legende, der Geschichte und dem Leben, von **Georg Ott**, Pfarrer.

Zweite, vermehrte Auflage. Preis Fr. 1. 75.

Eine Besprechung in der Linzer Quartalschrift sagt über dieses Buch: „Gute Krankenbücher sind ein fortwährendes Bedürfniß für den vielbeschäftigten Seelsorger. Das vorliegende können wir mit gutem Gewissen den ausgezeichnetsten Erzeugnissen dieser Art anreihen."

Zweites Hundert frommer Lieder

von **Georg Sterr**, Pfarrer. Mit oberhirtlicher Genehmigung.

Steif gebunden 30 Cent.

Nachdem das erste Hundert Lieder in 19 starken Auflagen verbreitet ist, erscheint jetzt endlich das allseitig mit so großer Sehnsucht erwartete zweite Hundert Lieder desselben Verfassers. Möge sich dasselbe mit seinem überaus lieblichen Inhalte des Segens erfreuen, welcher augenscheinlich das erste Liederheft begleitet hat und damit den Zweck des Verfassers, daß diese neuen Lieder nicht nur in der Schule, sondern ganz besonders in Gottes freier Natur und zu Hause bei der Arbeit mit Freude gesungen, sowie dadurch die häßlichen, eines Christen unwürdigen Lieder verdrängt werden, zur Erfüllung kommen!

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.